



El Shaddai
Loving ~ Caring ~ Sharing

„Das Wichtigste ist die Liebe zu den Armen“

El Shaddai heißt übersetzt „Allmächtiger Gott“. Vor über 20 Jahren gründeten der indische Pastor Mathew Kurian und die Engländerin Anita Edgar eine Wohltätigkeitsstiftung in Indien, die diesen Namen trägt und Waisen-, Slum- und Straßenkindern hilft, die keine Chance auf eine Schulausbildung haben und oft von Missbrauch betroffen sind.

Kürzlich besuchte der Gründer von „El Shaddai“, Mathew Kurian, die Redaktion des PUR-Magazins. Dabei sprach Bernhard Müller mit ihm über sein Leben und die Arbeit seiner Hilfsorganisation.

PUR: Heute geben Sie tausenden Kindern in Indien Hoffnung und Zukunft. Was wollten Sie selber als Kind einmal werden?

Mathew Kurian: Schon als kleiner Junge faszinierte mich Franz von Assisi. Später als Messdiener wollte ich Priester werden, ging ins Priesterseminar und verlor dort meinen Glauben. Ich verließ das Seminar und brach auch den Kontakt zu meinen Eltern ab, um in eine große Stadt zu ziehen. Dort fühlte ich mich jedoch einsam und leer und versuchte als 17-Jähriger mehrfach meinem Leben ein Ende zu setzen. Ich lebte monatelang auf der Straße, ich

hasste meine Eltern und die ganze Menschheit.

PUR: Wie fanden Sie zurück ins Leben und Ihren Glauben wieder?

Mathew Kurian: Mit 22 Jahren stieß ich zur Katholischen Charismatischen Bewegung durch einen lieben Menschen, der mich dort hin mitnahm. Zuerst dachte ich, die hätten all eine Gehirnwäsche mitgemacht. Doch nachdem ich ein paar Mal bei den Treffen war, wuchs in mir der Wunsch, es zu wagen, mein Leben durch Jesus zu verändern. Ich dachte, wenn alle hier sagen, Jesus habe ihr Leben verändert, könnte er auch mein

gegenwärtiges Leben, das gar nicht gut für mich war, neu machen. Ich setzte mich hin und betete: „Jesus, wenn es Dich wirklich gibt, verändere mein Leben!“ In diesem Moment trat Jesus wirklich in mein Leben ein und ich sah plötzlich wieder einen Sinn in meinem Dasein. Damals besuchte ich täglich die heilige Messe, las in der Bibel und wollte wieder Priester werden. Aber da ich spürte, dass ich den Zölibat nicht würde leben können, von daher ein schlechter Priester werden würde, besuchte ich ein protestantisches Theologieseminar, um Pastor einer freien Gemeinde zu werden.



PUR: Wodurch wurde Ihr Leben während dieser Zeit besonders geprägt?

Mathew Kurian: Im zweiten Jahr meines Seminars kam ein amerikanischer Missionar zu uns. Er hatte kein Geld, aber war voller Leidenschaft für Christus und die Menschen. Ich war damals oft mit ihm zusammen und erlebte, wie er die Menschen liebte und ihnen half. Das hat mich ungemein beeindruckt.

PUR: Sie waren damals ja aber doch auch selbst schon wieder Christ.

Mathew Kurian: Ja schon. Aber

obwohl ich überzeugter Christ war, lebe ich doch weiterhin in der Spaßgesellschaft mit. Dagegen war dieser Missionar von ganz anderem Kaliber: Er betete den ganzen Tag und fastete viel. Als er einmal verhaftet wurde, riet man ihm nach seiner Freilassung sofort in seine Heimat zurück zu kehren. Aber er sagte: „Nein! Ich bleibe, um die Arbeit zu vollenden, die Gott mir aufgetragen hat.“ Ich sagte ihm: „Geh nach Amerika. Sie werden dich hier wieder verhaften und die Gefängnisse in Indien sind schrecklich.“ Da antwortete er: „Paulus, Daniel, Josef und viele andere Boten Got-

tes sind ins Gefängnis gegangen und die waren auch nicht besser als eure Haftanstalten. Wenn Gott will, dass ich ins Gefängnis gehe, dann gehe ich.“ Diese Unerschrockenheit und diese Liebe haben mein Herz berührt: Da war ein Fremder, ein Amerikaner, der alles aufgab, um meinen Landsleuten zu helfen. Danach betete ich fast ein Jahr lang und begann in der Großstadt Goa mit Alkoholikern und Drogenabhängigen zu arbeiten. Als ich eines Tages einen Slumbewohner besuchte und sah wie er mit seinem schwer behinderten und drei weiteren Kindern zusammen mit seiner Frau auf engstem Raum in einem Zimmer hausen musste, begann ich ihm zu helfen und ermutigte seine Kinder, in die Schule zu gehen. Sie gehörten einer Volksgruppe an, deren Kinder nie in eine Schule gehen konnten. Ich half dieser und anderen Familien, verschaffte ihnen Papiere, lehrte sie Hygiene und versuchte den Kindern eine Schulausbildung zu ermöglichen. Obwohl ich das zunächst alles ohne Organisation tat, unterstützten mich immer mehr Menschen bei dieser Arbeit.

PUR: Wie entstand dann Ihre Hilfsorganisation „El Shaddai Charitable Trust“?

Mathew Kurian: 1996 kam eine englische Krankenschwester nach Goa, um zwei Wochen Urlaub zu machen. Sie sah, was ich tat und sie versprach mir, mir zu helfen. Sie fragte mich: „Warum gründen wir nicht eine Organisation? Ich sammle in England Spenden und du und deine Freunde helfen hier den Ärmsten.“

1997 gründeten wir unsere Stif-



TEILEN WAS GEHT

- Durch Spenden einer Ziege.
- Durch Übernahme einer Patenschaft.
- Durch Unterstützung des Schulbesuchs.
- Durch Essensversorgung der Slumkinder.

Wir freuen
uns auf Ihre Anfrage.



El Shaddai
Loving ~ Caring ~ Sharing

tung als gemeinnützige Organisation, um Waisen-, Slum- und Straßenkindern systematisch zu helfen. In den mittlerweile 22 Jahren haben wir mehr als 40.000 Familien und mehr als 70.000 Kindern geholfen.

PUR: Wie viele Kinder betreuen Sie aktuell?

Mathew Kurian: Mit unseren 200 Mitarbeitern zur Zeit fast 3000. Aber in Indien gibt es noch Millionen Kinder, die in Not sind. Und es ist eine Schande, dass dieses Land Geld ausgibt, um bald Menschen zum Mond zu schicken, aber kein Geld ausgibt, um die Hungrigen zu ernähren und die Kinder in die Schulen zu schicken.

PUR: Solche Fragen stellen sich natürlich auch europäische Spender. Warum helfen sich die Inder

nicht gegenseitig? Indien ist ja nicht nur ein armes Land.

Mathew Kurian: Indien ist das fünfreichste Land der Welt. Aber aller Reichtum ist in den Händen weniger Leute. Die große Mehrheit der Menschen ist bitter arm.

PUR: Was sind die Gründe für diese Parallelwelten in Indien?

Mathew Kurian: Ein Hauptgrund ist das Kastensystem des Hinduismus. 80 Prozent der Bevölkerung sind Hindus, 18 Prozent Moslems und nur zwei bis drei Prozent Christen, Buddhisten oder Sikhs. Der Hinduismus ist unterteilt in vier Kasten: die Brahmanen (Priesterschaft), die Kshatriyas (Krieger), die Vaishyas (Händler und Hirten) und die Shudras (dienende Kaste), die die große Mehrheit ausmacht. Etwa fünf Prozent der Oberschicht besitzen

in Indien 95 Prozent des ganzen Reichtums und halten eben so viele Top-Positionen inne.

PUR: ... und die weiteren Gründe?

Mathew Kurian: Eine andere Ursache liegt ebenfalls im religiösen Kosmos des Hinduismus, der komplett von der Vergeltungskausalität aller Taten, dem Karma, beherrscht wird. Wenn du beispielsweise als Armer geboren worden bist, dann warst du in deinem vorherigen Leben ein schlechter Mensch und zur Läuterung wurdest du jetzt arm geboren und musst dein vorheriges schlechtes Leben abbüßen. Und viele glauben, in dem Moment, in dem ich versuche, Armen zu helfen, bringe ich den göttlichen Plan der Seelenwanderung durcheinander. Es gibt darüber hinaus viele andere

TEILEN WAS GEHT

Wir, Hoffnung Kindheit e.V. - El Shaddai, unterstützen seit 2010 den El Shaddai Charitable Trust (ESCT) in Indien.

El Shaddai wurde 1997 gegründet um Waisen-, Slum- und Straßenkindern, sowie benachteiligten Menschen in Indien zu helfen – vor allem Frauen und Kindern.

Einmal im Jahr sind wir vor Ort. Ihre Spende kommt ohne Abzüge an. Sofern Sie ein Patenkind unterstützen möchten, ist ein direkter Kontakt oder Besuch jederzeit möglich.



HOFFNUNG KINDHEIT E.V. - EL SHADDAI

Steinbeisstr. 11, 88353 Kisslegg
07563 / 55 29 29 5
germany@childrescue.net

hoffnung-kindheit.de
IBAN DE24650920100485011000
BIC GENODES1WAN



Wenn Sie mehr wissen möchten, besuchen Sie unsere Webseite oder rufen Sie uns an.

auch politische Ursachen. Indien ist ein uneinheitliches großes Land, das aus vielen Bundesstaaten besteht und in dem über 20 verschiedene Sprachen gesprochen werden. Daher versucht sich jedes Bundesland selbst zu helfen, und vergisst dabei seine Armen. Vor dem Gesetz sind in Indien alle gleich. Aber in der Praxis bekommt die kleine Oberklasse alles und die unteren Klassen gar nichts. Zu alledem kommt auch noch die Korruption.

PUR: Erhalten Sie vom indischen Staat für Ihre Arbeit wenigstens etwas Unterstützung?

Mathew Kurian: Vom Gesetz her müssten wir pro Kind im Monat 25 Euro bekommen. Aber die vergangenen sechs Jahre haben sie uns überhaupt kein Geld gegeben.

PUR: Welche Möglichkeiten haben wir in Deutschland, Ihnen zu helfen?

Mathew Kurian: Sie können auf dreierlei Art helfen. Erstens als ehrenamtliche Helfer, in dem Sie zu uns nach Indien kommen und für eine bestimmte Zeit uns bei unserer Arbeit mit den Bedürftigen und Kindern beistehen. Lebenszeit, die man opfert, um den Notleidenden konkret zu helfen, ist wichtiger als Geld. Zweitens können Sie ein Kind über eine Patenschaft finanzieren. Das ist eine Investition in das persönliche Leben und die Zukunft eines jungen Menschen, die beste Investition, die man machen kann. So etwas hat weitaus mehr Sinn und schenkt mehr Freude, als ein großes Haus für sich zu bauen oder ein teures Auto zu fahren. Schließlich schenke ich damit

einem Kind wirklich das Leben. Und drittens ist Ihr Gebet und das Bekanntmachen unserer Arbeit eine wirksame Unterstützung für uns.

PUR: Ihr Slogan heißt: „Lieben, Fürsorge und Teilen“. Wie müssen wir das verstehen?

Mathew Kurian: Das heißt wir wollen die „Ungeliebten“ lieben. Und in Indien sind viele, viele Menschen der unteren Kaste ungeliebt. Dabei hat jeder Mensch das Bedürfnis zu lieben und geliebt zu werden. Noch einmal: Das Wichtigste ist, die Menschen zu lieben. Mit Fürsorge meinen wir, uns um die Bedürftigen zu kümmern. Ihre Sorgen mit zu tragen. Die meisten Menschen in Indien leben auf der Straße, ohne Haus, ohne Ausbildung, ohne das tägliche Essen. Ihre Lebenserwartung



**„Wir wollen die ‚Unge-
liebten‘ lieben. Und in
Indien sind viele, viele
Menschen der unteren
Kasten ungeliebt.
Dabei hat jeder Mensch
das Bedürfnis zu lieben
und geliebt zu werden.
Noch einmal: Das Wich-
tigste ist, die Menschen
zu lieben.“**

liegt unter 50 Jahren. Wir geben diesen Menschen, was wir geben können. Wir teilen, das, was wir haben mit den Armen.

PUR: Worin liegt der Schwerpunkt Ihrer Arbeit?

Mathew Kurian: In der Bildung von Kindern. Kinder brauchen Schule, Kinder brauchen Bildung. Uns ist dabei jedes einzelne Kind wichtig, weil jedes Kind ein Geschenk Gottes ist und eine Chance zur Persönlichkeitsentwicklung und einer lebenswerten Zukunft ermöglicht bekommen soll.

PUR: Wenn jemand aus Deutschland einen freiwilligen Dienst bei Ihnen in Indien machen möchte, welche Voraussetzungen muss er mitbringen?

Mathew Kurian: Jeder, der Menschen helfen möchte und die Armen liebt, kann kommen. Jeder der an Menschlichkeit glaubt. Je nach ihren Talenten und Fähigkeiten setzen wir die Helfer ein. Wir haben Schulen, Sportstätten, Heime für Kinder, Übernachtungsmöglichkeiten für Straßenkinder und wir arbeiten auch mobil in den Armenvierteln. Da kann praktisch jeder irgendwo mitarbeiten. Aber nochmals: Die wichtigste Voraussetzung ist, dass jeder, der kommt, eine Liebe zu den Armen mitbringt.

PUR: Gibt es von den indischen Behörden bestimmte Bedingungen für ausländische „Praktikanten“?

Mathew Kurian: Eigentlich brauchen sie nur ein erweitertes Führungszeugnis. Aber die indische Regierung will natürlich grundsätzlich nicht, dass ausländische ehrenamtliche Helfer kommen, weil sie sich als fünfreichstes Land der Welt mit aufstrebender Computerbranche und atomarer Staatsmacht schämen, dass es so viele Arme unter ihnen gibt. Deshalb sagen wir unseren Helfern, sie sollen als Besucher und Touristen kommen.

PUR: Unterstützt die Bundesrepublik Deutschland oder die EU Ihre Schulprojekte?

Mathew Kurian: Es gibt zwischen den europäischen Staaten und Indien entsprechende Programme. Aber in deren Rahmen werden ausschließlich staatliche Schulen gefördert und keine Privatschulen.

PUR: Sie arbeiten schwerpunktmäßig in Goa.

Mathew Kurian: Ja, aber nicht ausschließlich. Insgesamt helfen wir in fünf verschiedenen Staaten Indiens den Bedürftigen.

PUR: Nun gilt Goa aber als das „Florida“ Indiens, das auch für viele ausländische Touristen ein beliebter Vergnügungsort ist. Die europäischen und amerikanischen Urlauber müssten die Not doch eigentlich mit eigenen Augen sehen.

Mathew Kurian: Man kann das Elend der Armen und die Not der Kinder natürlich überall sehen, aber nur wenn man es sehen will. Doch Goa ist die Sündenmeile Indiens. Während in mehreren Bundesstaaten ein absolutes Alkoholverbot und in vielen Regionen es auch streng verboten ist, Rindfleisch zu essen, wird in Goa gegessen und getrunken nach Belieben.

PUR: In wie weit können Sie frei arbeiten?

Mathew Kurian: Indien ist auf dem Papier ein freies Land. Aber die Mehrheit der Inder ist leider ignorant und sehr religiös. Weil ich Christ bin, bekämpfen manche meine Arbeit. Ich stehe da oft vor großen Herausforderungen. In der Vergangenheit hatten wir aber noch größere Schwierigkeiten. Seit unsere Organisation gewachsen ist, gibt es auch immer mehr Menschen, die unsere Arbeit wertschätzen. Aber die fanatische nationalistische Bewegung macht uns immer noch große Probleme. Wenn man freilich immer unter solch schwierigen Bedingungen lebt und damit klar kommen muss, empfindet man das nicht mehr so schlimm. Es ist

eben unser beschwerlicher Alltag. Viele wollen uns kleinkriegen und uns weg haben. Deshalb sind auch zahlreiche falsche Behauptungen und Anklagen gegen mich erhoben worden. Aber ich bin immer noch da.

PUR: Was können Sie tun, um nicht unter die Räder zu kommen?

Mathew Kurian: Wir machen in den Städten, in denen wir arbeiten, öffentliche Aktionen, um mit der indischen Gesellschaft in Kontakt zu kommen. Dabei versuchen wir zu erklären, warum wir den Armen helfen und lassen uns nicht provozieren. Wir haben in unserem Verein sieben Vorstandmitglieder und drei davon sind Hindus. Das schafft auch eine gewisse Entspannung. Wir versuchen die Kinder auch nicht zum Christentum zu bekehren. Sie sehen, was wir für sie tun. Sie sollen sich selber entdecken und später eine freie eigene Entscheidung treffen.

PUR: Sie sind auch Pastor einer christlichen Gemeinde.

Mathew Kurian: Viele meiner Gemeindemitglieder helfen uns bei unserer Arbeit. Wir beten und feiern gemeinsam Gottesdienste in unserer Gemeinde und arbeiten aus dieser Kraft heraus. Aber wir nützen die Not der Menschen nicht aus und instrumentalisieren unsere Hilfsangebote nicht, um sie zu bekehren.

PUR: Was erwartet Mathew Kurian von einem, der sich Christ nennt?

Mathew Kurian: Ich mag zuviel religiösen Institutionalismus nicht. Wer Christ ist, muss sich um die Witwen und Waisen kümmern und seine Zunge kontrollieren. Wenn einer diese Dinge nicht einhält, dann ist seine christliche Religion wertlos. Das lehrt uns die Bibel. Christsein heißt nicht, dass wir uns ein großes Haus bauen, uns darin einschließen und rufen: „Wir sind die Besten!“. Nein, als Christen müssen wir aus unseren Häusern heraus kommen und den Hilfsbedürftigen beistehen. So wie Jesus es getan hat. Er war immer da für die Armen, die Prostituierten und Leprakranken. Er sagte: „Ich bin nicht für die Frommen und die Gesunden gekommen, sondern für die Sünder und die Kranken.“ Heute ist das bei den Christen leider oft umgekehrt. Wir wenden uns den „Guten“, den „Wichtigen“ und den „Gesunden“ zu, statt uns um die Armen, Gefangenen und Kranken zu kümmern.

PUR magazin 10/2019

Bestellschein

PUR

PUR magazin ist katholisch mit Sympathie für Papst und Kirche, aber nicht unkritisch, wenn's um Fehlentwicklungen geht.

PUR magazin ist modern aber wertkonservativ und nicht zeitgeisthörig.

PUR magazin ist unabhängig von Parteien, kirchlichen und staatlichen Zuwendungen – und daher frei, zu schreiben, was wichtig ist.

Unser Geschenk:

Für jedes Abo gibt's das Buch

Über den Wolken mit Papst Benedikt XVI.

Sämtliche Interviews Papst Benedikts XVI. mit den Journalisten während der „fliegenden Pressekonferenzen“ im Flugzeug auf seinen Auslandsreisen.

256 Seiten, gebunden. Erstausgabe 2017



BESTELLSCHEIN

für Neubezieher

JA, ich bestelle das monatliche PUR magazin für zunächst ein Jahr zum Jahresbezugspreis von 36,00 Euro. (Auslandsabo: 42,00 Euro, Portokosten sind darin jeweils bereits enthalten).

Als Geschenk erhalte ich dafür das Buch „Über den Wolken mit Papst Benedikt XVI.“

Meine Anschrift _____

Datum Unterschrift: _____

Einsenden an: PUR magazin, Hauptstr. 22, 88353 Kiflegg